

vierteljährlich im Stadt-, Orts- und Nachbortbezirk für M. 2.10, außerorts M. 2.20 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 10 Pf. Erscheinungsweise wöchentlich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Gegründet 1877.



Die 15 tägige Zeitungszeit oberhalb Raum 12 Pf. Die Anzeigensätze oberhalb Raum 15 Pf. Bei Wiederholungen ununterbrochenen Anzeigen entsprechend der Abt. Bei gerichtlicher Einziehung und Konfiskation ist der Rabatt bündig.

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 277

Druck und Verlag in Altensteig.

Montag, den 25. November.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1918.

Deutsch-nationale Volkspartei.

Eine Anzahl rechtsstehender und nationalliberaler Reichs- und Landtagsabgeordneter und sonstiger führenden Männer im öffentlichen Leben erlassen folgenden Aufruf zur Gründung einer Deutschnationalen Volkspartei:

Wir treten auf den Boden der durch die Zusammenführung geschaffenen demokratischen Staatsform, die sich auf das allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht für beide Geschlechter stützt. Wir wünschen die Beherrschung der Reichsregierung gegenüber Abhängigkeitsbestrebungen und begrüßen die von den deutschen Ländern Österreichs gewünschte Vereinigung mit dem Reich. Lebensfähige Staatsgebilde in Deutschland wünschen wir zu befestigen. Wir treten ein für unbeschränkte Selbstverwaltung in städtischen und ländlichen Körperschaften auf demokratischer Grundlage.

Wir fordern die Herstellung der Freiheit für Wort und Schrift, Verein und Versammlung, einen neuen Ausbau des Auswärtigen Amtes und der auswärtigen Vertretung. Wir bekennen uns zum Gedanken des Völkerbunds und in ihm zu einer gleichberechtigten Stellung des Deutschen Reichs, dem sein Anspruch auf kolonial Betätigung erhalten bleiben muß. Wir wünschen eine innere Verbindung mit den Deutschen im Ausland und die volle Sicherstellung ihrer Erwerbstätigkeit in allen Ländern; wir wünschen endlich die Schaffung eines Volksheeres nach den Erfahrungen dieses Krieges.

Der Frau ist im öffentlichen Leben weitestgehender Spielraum zu geben und die Gleichberechtigung zu erwirken.

Die wirtschaftliche Selbständigkeit und Vertiefung des Einzelnen wollen wir erhalten. Wir verlangen Sicherstellung der Staats- und Kriegsanleihen, der Sparkasseneinlagen und der gewohlesteten Pensions- und Rentenbezüge. Wir treten ein für die Erhaltung des freien Bauern auf eigener Scholle und Schaffung neuer Siedlungen, von Kreditorganisationen. Eine Vereinfachung des Verkehrswesens durch Reichseisenbahnen und Reichswasserstraßen soll den Wiederaufbau unserer Wirtschaft fördern. Unterstützung des Kleinwohnungsbaus und der Heimstätten, Befestigung der Wirtschaft für Spekulationen auf dem Gebiet des Grund- und Bodens. Beseitigung und Vereinfachung des Steuerwesens. Gründliche Umgestaltung des Arbeiter-, Beamten- und Angestelltenrechts unter voller Koalitionsfreiheit. Ausbau der Sozialpolitik in neuen Rechtsformen für das Verhältnis der Angestellten und Arbeiter zu den Unternehmungen. Internationale Regelung der sozialpolitischen Gesetzgebung. Ausreichende Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer durch schärfere Erfassung der Kriegsgewinne und eine Vermögensabgabe, die jedoch die wirtschaftliche Tätigkeit nicht unterbindet.

Ruhe und Ordnung in Innern. Wir werden deshalb alle Bestrebungen der tatsächlichen Regierung unterstützen, die auf dieses Ziel gerichtet sind. Scharfe Einberufung einer verfassungsmäßig und gesetzgebenden Körperschaft. Scharfgeleitete Herbeiführung des Friedens.

Alle diejenigen, welche bereit sind, auf diesem Boden mitzuarbeiten und sich mit uns zu einer Deutschen Volkspartei auf national-demokratischer Grundlage zu vereinigen, fordern wir zur Mitarbeit auf.

Regierung und Arbeiterrat.

Berlin, 23. Nov. (Amstsch.) Die Revolution hat ein neues Staatsrecht geschaffen. Für die erste Uebergangszeit findet der neue Rechtszustand seinen Ausdruck in nachstehender Vereinbarung zwischen dem Vollzugsrat des Arbeiter- und Soldatenrats von Groß-Berlin und dem Rat der Volksbeauftragten:

1. Die politische Gewalt liegt in den Händen der Arbeiter- und Soldatenräte der deutschen Republik. Ihre Aufgabe ist es, die Errungenschaften der Revolution zu behaupten und auszubauen, sowie die Gegenrevolution niederzuschlagen.

2. Bis eine Vertreterversammlung der Arbeiter- und Soldatenräte einen Vollzugsrat der deutschen Republik gewählt hat, übt der Groß-Berliner Vollzugsrat die Oberaufsicht über Arbeiter- und Soldatenräte der deut-

igen Republik im Einverständnis mit den Arbeiter- und Soldatenräten von Groß-Berlin aus.

3. Die Befestigung des Rates der Volksbeauftragten durch den Arbeiter- und Soldatenrat von Groß-Berlin bedeutet die Uebertragung der Vollzugsgewalt der Republik.

4. Die Berufung und Abberufung der Mitglieder des entscheidenden Kabinetts bis zur endgültigen Regelung der staatlichen Verhältnisse, auch Preussens, erfolgt durch den zentralen Vollzugsrat, dem auch das Recht der Kontrolle zusteht.

5. Vor der Berufung der Sachminister durch das Kabinett ist der Vollzugsrat zu hören.

Sobald es möglich wird eine Reichsversammlung der Vertreter der Arbeiter- und Soldatenräte zusammenzutreten. Der Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben werden. Im Anschluß an diese Vereinbarungen, die das grundsätzliche Verhältnis der Arbeiter- und Soldatenräte zur Reichsregierung festlegen, sollen alsbald Richtlinien für die Arbeiter- und Soldatenräte herausgegeben werden.

Hiernach wurde der Vollzugsrat der Arbeiter- und Soldatenräte in Groß-Berlin von dem Sechsmännerkollegium der Volksbeauftragten als oberste Regierungsgewalt anerkannt und der Beizugnisstreit wäre zugunsten des Ausschusses entschieden. Es wird sich nun fragen, wie die provisorische Regierung der Einzelstaaten sich dazu stellen werden, nachdem Hoffen gegen die „Verweigerung“ der Verwahrung eingelegt hat. Der heftigste Arbeiter-, Bauern- und Soldatenrat hat neuerdings alle süddeutschen und die gleichgesinnten Räte in Norddeutschland aufgefordert, die sofortige Einberufung der Nationalversammlung zu verlangen.

Die Umwälzung im Reich.

Ein Putsch der Spartakusleute.

Berlin, 23. Nov. Nach einer Versammlung, in der Liebknecht gesprochen hatte, zogen Versammlungsteilnehmer vor das Polizeipräsidium, um angebliche politische Gefangene zu befreien. Ein junger Mensch erschoss einen Soldaten der Wache, worauf diese ebenfalls schoß und zwei Personen tötete. Die Menge brang in das Amtshaus ein und befreite die Gefangenen, die wegen Diebstahls von Lebensmitteln festgenommen waren.

Berlin, 24. Nov. Die „Rote Fahne“ meldet, der Stadtkommandant von Berlin, Weis, treffe Vorbereitungen zur gewalttätigen Unterdrückung der revolutionären Arbeiter und Soldaten. Es sei hohe Zeit, diesen Vorbereitungen sich zu widersetzen.

In Berliner Fabriken werden Zettel von Hand zu Hand verbreitet, worin die Spartakusleute zum Generalstreik auffordern.

Die preuß. Regierung hat beschlossen, gegen die Aufreizung der vom Westen kommenden Truppen durch die Spartakusleute scharfe Maßnahmen zu ergreifen.

Kiel, 24. Nov. In einer Versammlung von Matrosen protestierte Hög. Koske gegen die Annahme des sog. Vollzugsrats der Berliner Arbeiter- und Soldatenräte, neben oder über der Regierung seinen Willen durchzusetzen.

Zeitungsbeschlagnahme.

Hambourg, 23. Nov. Wie das „Luhbavener Tagblatt“ mitteilt, ist das Blatt durch Beschlagnahme in die Hände des Arbeiter- und Soldatenrats übergegangen. Das Blatt erscheint vom 25. 11. ab unter dem Titel „Die Neue Zeit“.

Abfall des Rheinlands?

Berlin, 24. Nov. Dem „Vorwärts“ wird aus Köln geschrieben, in allen Schichten des rheinischen Bürgertums, namentlich in kirchlichen Kreisen, machen sich Bestrebungen zur Loslösung vom Reich bemerkbar, da den Rheinländern die gegenwärtige Diktatur von Berlin aus unerträglich sei. Verschiedene Volkswirtschaftler haben bereits Berechnungen angestellt, daß das Rheinland als selbständige Republik durchaus lebensfähig sei.

Ein Bauernrat in Brandenburg.

Berlin, 24. Nov. Der „Vorwärts“ berichtet, im Oderlande sei der erste Bauernverein der Mark Brandenburg gegründet worden. Er verlange Ueberführung des Grundbesitzes in Bauernbesitz.

Die Bayerische Volksregierung gegen Hindenburg.

München, 24. Nov. Herr Hoffmann, Amstsch. Der bisherige Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist in letzter Zeit wiederholt Kundgebungen, die geeignet sind, aufs empfindlichste die Friedensverhandlungen zu stören. Der Ministerpräsident des Volksstaats Bayern nimmt Anlaß, gegen diese ebenso unglücklich wie unzulässige Einmischung des bisherigen Generalfeldmarschalls in die Politik entschiedenen Protest einzulegen. Es ist nicht mehr an der Zeit, den im deutschen Volk angesammelten Jorn auf das feindliche Ausland abzuwerfen zu wollen. Ministerpräsident Kurt Eisner.

München, 24. Nov. Die Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte Bayerns erhoben durch Funkpruch bei den Entente- und neutralen Staaten Widerspruch gegen die herabwürdigende Behandlung der Arbeiter- und Soldatenräte durch den englischen Admiral Beatty, der die Vertreter nicht vor sich habe kommen lassen.

München, 24. Nov. Tschechische Blätter melden, daß der Grundbesitz des Königs von Bayern Joanicza in Mähren in Zwangsverwaltung genommen worden sei.

Rehe dem Besiegten!

Spaa (Belgien), 24. Nov. In der gestrigen Sitzung des Waffenstillstandsauusschusses teilte der französische General Dubaut mit, daß Marschall Foch ablehne, auf die deutschen Beschwerden einzugehen. Die Schwierigkeiten seien dem Marschall nicht unbekannt, aber die deutsche Regierung habe die Waffenstillstandsbedingungen angenommen und müsse sie auch einhalten. Die Lage sei nun einmal so. General v. Winterfeldt verlas darauf einen neuen Einspruch, daß die Franzosen ihrerseits die Bedingungen nicht einhalten. So sei abgemacht, daß die feindlichen Truppen den abziehenden Deutschen nur in einem Abstand von 10 Kilometern folgen dürfen. Die Franzosen seien aber z. B. in Schlettstadt den deutschen Truppen auf dem Fuße gefolgt und haben dort 2 Bataillone und einige wichtige Formationen erbeutet und gefangen gesetzt. Der durch Parlamentäre übermittelte Einspruch sei unbeachtet geblieben. Auch sonst zeigen die Franzosen das gleiche Bild des Siegers, der rücksichtslos seine Macht ausnützt, namentlich in den Ansprüchen der Bescheidenheit des abzuliefernden Materials, der Gefangenenerückgabe usw. Ob auch unser ganzes Transport- und Ernährungswesen zusammenbricht, Hungersnot und Arbeitslosigkeit zu wirtschaftlichen und politischen Katastrophen führen, scheint den erbarmungslosen Franzosen gleichgültig zu sein.

In Schlettstadt sind schwarze Truppen zur Besetzung eingerückt. (Die Franzosen wollen uns offenbar auch noch ihre afrikanischen Regter auf den Hals schiden. D. Schr.)

Berlin, 24. Nov. An alle feindlichen Regierungen hat Staatssekretär Soli eine Note gerichtet: Im Vertrauen auf die Grundsätze des Präsidenten Wilson habe sich die deutsche Regierung um Vermittlung des Waffenstillstands an Wilson gewandt. An Stelle des erwarteten, auf Recht und Billigkeit gegründeten Waffenstillstands ist uns aber ein solcher der Vergewaltigung und der Vernichtung geworden; er bedeutet die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Der Waffenstillstand soll das schwer geprüfte Band der Bewahrung und Auflösung preisgeben. Unsere Einsprüche sind ungehört verhallt. Das deutsche Volk kann und will die Feindseligkeiten nicht wieder beginnen; deshalb muß man annehmen, daß die Aufrechterhaltung der unannehmbaren Bedingungen die Vernichtung des deutschen Volks bezweckt. Auf die Bitte der Regierung, um baldige Einleitung der Verhandlungen über den Vorfrieden, hat sie keine Antwort erhalten. Das deutsche Volk beginnt zu zweifeln, ob das alles nicht ein Vorwand sei, den Krieg gegen das wehrlos gewordene deutsche Volk fortzusetzen. Die Regierung muß feststellen, daß das Verhalten der Franzosen in Esaj-Bohringen und der Polen in den östlichen Grenzgebieten sowie nicht-deutscher Bestandteile von Österreich-Ungarn Versuch sind, den Entscheidungen der Friedenskonferenz mit Gewalt vorzugreifen. Die deutsche Regierung erhebt dagegen schärfsten Widerspruch. Aus der Gesinnung, die einem solchen Vorgehen entspricht, kann ein Frieden von Dauer nicht hervorgehen. Das deutsche Volk kann vorübergehend vergewaltigt werden.

1919, 23. Nov. In der Spitze der 6. Armee hat die deutsche Kavallerie Division, die zu Beginn der Offensive gegen Italien aus einer Anzahl Kavalleriebataillone zusammengestellt wurde und eine kurze aber ruhmvolle Vergangenheit hat, das Weichbild der Stadt Mailand erreicht. Der Einmarsch durch die verlassenen Straßen gestaltete sich zu einem jubelnden und herzlichen Empfang seitens aller Kreise der Bevölkerung.

#### Beschwerde der Heeresgruppe Gallwitz.

Berlin, 24. Nov. Die Heeresgruppe Gallwitz meldet Arbeiter- und Soldatenräte fahren fort, größere Verbände der Stappen (Bäckereien, Kolonnen, Bäckereien, Fernsprecher usw.) sowie einzelne Mannschaften, die auf eigene Faust zurückzuführen, eigenmächtig in die Heimat zu entlassen. Dadurch wird die Führung und Ernährung der ordnungsmäßig zurückmarschierenden Fronttruppen, sowie die Verteilung von Bräunungs- und Nahrungsmitteln über den Rhein gefährdet. Besonders groß sind die Uebelstände in Mainz und Frankfurt a. M. Es wird gebeten, das Erforderliche zu veranlassen.

#### Die Uebergabe der deutschen Tauchboote.

Wilhelmshaven, 24. Nov. Die Benennung der 21 Tauchboote, die an England ausgeliefert wurden, ist am 22. Nov. zurückgezogen. Die Leute berichten, daß unter den englischen Seeleuten eine musterghälige Mannszucht und Ordnung herrsche. Ihr Verhalten, sowie das der Bevölkerung gegen die Deutschen war kühl, aber untadelig.

Das Tauchboot „U. 97“ hatte bei der Uebergabe nach England einen Wassereinbruch und ist nach einiger Zeit gesunken. Die Besatzung wurde gerettet und von dem Begleitdampfer übernommen. Der von einer Hansa betroffen keine Kreuzer „Köln“ geht im Schlepptau nach England weiter.

Berlin, 24. Nov. Nach dem „Volkstanz“ wird von England aus verbreitet, sämtliche deutsche Häfen des Ostens seien in den Händen der radikalsten sozialistischen Elemente. Das soll wohl heißen, daß England sie besetzen will.

#### Die Reichskonferenz.

Berlin, 24. Nov. Wie verlautet, haben die Vertreter der Regierungen von Bayern, Württemberg, Baden und Hessen, die an der Konferenz der Bundesstaaten in Berlin am Montag teilnehmen werden, Kundgebungen, die eine föderale Republik begründet werden, wenn die Berliner Diktatur nicht aufhöre.

#### Die Nationalversammlung.

Berlin, 24. Nov. Der Volksbeauftragte Co. hat in einem Stellungnahme gegenüber der Regierung seine an dem Versprechen vom 12. November betr. Einberufung der Nationalversammlung fest. Aus dem ganzen Reich laufen von Gewerkschaften und Parteiorganisationen Kundgebungen ein, die die Einberufung verlangen.

#### Konferenz im Haag?

Rotterdam, 23. Nov. Der Neue Welt. Courant meldet, die deutsche Regierung habe um sofortige Eröffnung der Friedensverhandlungen im Haag und um Verhandlungen mit Amerika wegen Lebensmittelwegen gebittet.

#### Vermittlung des Papstes.

München, 23. Nov. Auf eine Bitte des Erzbischofs Faulhaber, der Papst möge die Aufhebung der Blockade und die Erleichterung der Lebensmittelinfuhr nach Deutschland zu erwirken suchen, hat das päpstliche Staatssekretariat mitgeteilt, der Papst habe bereits bei Wilson solche Schritte getan und sie erneuert. Er habe auch an die englische Regierung gewandt.

## Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Diese Worte hatten Graf Ramberg plötzlich aus seiner Ruhe aufgerüttelt. Der Gedanke, Josta könnte einem anderen Freier ihre Hand reichen, war ihm bisher nie gekommen. Nun stand er wie etwas Drohendes vor ihm und ließ ihn nicht mehr zum Frieden kommen.

Als er nach Hause kam, befahl er, seinen Koffer zu packen, und mit dem Frühzug reiste er nach der Residenz. Nicht, daß er Josta liebte — er glaubte, nie mehr leben zu können nach dem, was hinter ihm lag — aber es war plötzlich etwas wie Angst in ihm, an anderer könnte ihm Josta wegnehmen, Josta, die er schon als sein Eigentum betrachtet hatte. Und ohne zu verweilen, hatte er, in der Residenz angekommen, den Minister aufgesucht.

Er richtete sich jetzt mit einem tiefen Atemzug empor.

„Du siehst mich natürlich übercrasht, lieber Magnus. Es erscheint mir ganz unsahbar, daß Josta nicht deine Tochter ist. Ein innigeres Verhältnis zwischen Kind und Eltern, wie bei euch, habe ich nirgends gefunden. Aber da Josta eine geborene Freierin von Waldow bleibt, brauche ich darauf gottlob keine Rücksicht zu nehmen. Ich bleibe bei meiner Werbung.“

Der Minister reichte ihm die Hand.

„Also sind wir nun über alles im Klaren, lieber Rainer. Alles andere steht bei Josta. Ich will sie nun rufen lassen.“

„Ja, bitte, tue das.“

Der Minister drückte auf die elektrische Klingel auf seinem Schreibtisch. Der im Vorzimmer postierte Diener erschien.

„Sind Besucher da?“ fragte der Minister.

„Sehr wohl, Euer Excellenz. Drei Herren.“ erwiderte der Diener und reichte ihm auf einem Tablett die Karten. Der Minister sah sie durch.

„Gut, meiden Sie meiner Tochter, daß ich sie bitten lasse, jagt sie in den grünen Salon zu kommen.“

#### Reform des Schulwesens.

Berlin, 24. Nov. Das neugebildete preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wird die Einberufung zu einer deutschen Schulkonferenz freigeitlich und neuzeitlich gerichteter Pädagogen und Sachverständigen veranlassen, die eine gründliche Erneuerung des Schul- und Erziehungswesens vorbereiten soll. Alle höheren Schulen an Orten, wo keine besonderen Anstalten für Mädchen bestehen, sollen den Mädchen geöffnet werden. — Der Volksschullehrer Wenzel in Dahleu, Vertrauensmann des deutschen Lehrervereins, wurde ins Ministerium berufen.

#### Widerspruch gegen die Trennung von Kirche und Staat.

Köln, 24. Nov. Wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, hat Kardinal von Hartmann in Köln bei der preussischen Regierung feierlichst Verwahrung gegen die beabsichtigte Trennung von Staat und Kirche eingelegt, die ein starker Rechtsbruch sei.

#### Studentenbewegung.

Berlin, 23. Nov. Eine Versammlung von 3000 Studierenden faßte einstimmig eine Entschliessung, in der sie sich der gegenwärtigen provisorischen Regierung zur Verfügung stellt, soweit diese nicht-sozialistischen Kreisen die Teilnahme an der Leitung der Staatsgeschäfte zubilligt. Sie fordert die baldige Einberufung der Nationalversammlung und die Bildung einer studentischen Vertretung, die die Aufgabe hat, die Interessen der Studentenschaft bei allen zuständigen Stellen, vor allem auch diejenigen der aus dem Felde heimkehrenden Studierenden wahrzunehmen. Sodann wurde ein Begrüßungstelegramm an die Studentenschaft Deutsch-Oesterreichs abgefaßt.

## Neues vom Tage.

#### Die Engländer in deutschen Häfen?

London, 24. Nov. „Sunday Times“ erfährt, in dieser Woche werden englische Kriegsschiffe nach Wilhelmshaven und Kiel kommen, um sich zu überzeugen, daß die Abführung in vorgeschriebener Weise ausgeführt wird. Außer dem englischen Admiral soll ein französischer, italienischer und amerikanischer Admiral mitkommen. Admiral Beatty verlangt statt der beschädigten Schiffe die sofortige Auslieferung eines tadellosen Schachtschiffs und eines anderen kleinen Kreuzers (statt der „Köln“). — Steht diese Visitation auch im Waffenstillstandsvertrag?

#### Das angebliche Friedensangebot.

Berlin, 23. Nov. Der gegenwärtige bayerische Finanzminister Jaffe hatte behauptet, im Spätherbst 1917 sei ihm in Gent von amerikanischer Seite ein Friedensangebot überreicht worden, die Regierung in Berlin habe es aber unbeachtet gelassen. Dazu wird von amerikanischer Seite erklärt: Der betreffende Amerikaner (ein Professor Herron, der nach der „Post. Itz.“ in Amerika selbst keinerlei Ansehen hat und zu Wilson keinerlei Beziehungen steht), sei von niemand ermächtigt gewesen, ein Friedensangebot zu machen. Die Regierung habe sich daher auf das von Jaffe eingebrachte Material, das sie genau prüfte, nicht einlassen können. Damals waren die Friedensverhandlungen in Bruch-Vitomis im Gange, die bekanntlich eigens zu dem Zweck unterbrochen wurden, um den Verband zu Friedensverhandlungen einzuladen. Der Verband hat aber darauf keine Antwort gegeben und auch die späteren wiederholten geheimen Friedensverträge von österreichischer und deutscher Seite wurden scharf abgewiesen.

Wenn das geschehen ist, lassen Sie die Herren der Reihe nach eintreten — hier eintreten.“

Der Diener verschwand, und der Minister wandte sich an Graf Ramberg.

„So, mein lieber Rainer. Du begibst dich wohl in den grünen Salon hinüber. Was du mit Josta zu sprechen hast, geschieht am besten ohne Zeugen. Ich empfangen inzwischen einige Besuche und erledige einige dringende Geschäfte. Das Resultat deiner Werbung erfahre ich nachher.“

„Ich danke dir für die Erlaubnis, allein mit Josta sprechen zu dürfen.“ antwortete der Graf. „In meinem Alter hat man ein Gefühl der Unzulänglichkeit, wenn man einer so jungen Dame als Freier gegenübertritt. Und im Beisein eines Zeugen wird das nur schlimmer. Ich bin, weiß Gott, besungen wie ein Bräutigam, der sich bei seiner jugendlichen Schönen den ersten Tanz erbitten will. Du kannst mich auslassen, Magnus.“

„Das werde ich ganz sicher nicht, Rainer. Und nun geh — meine Wünsche begleiten dich.“

Mit einem Händedruck schieden die beiden Männer. Graf Ramberg begab sich hinüber in den ihm bekannten grünen Salon und stellte sich wartend an das Fenster.

Als Josta ihren Vater und Graf Ramberg verlassen hatte, war sie in froher Stimmung in ihre Zimmer geeilt. Ihre Augen strahlten vor Freude über den Besuch Onkel Rainers, und sie sumpte ein Liedchen vor sich hin.

In ihrem Ankleidezimmer angelangt, stand sie dann ein Weilschen am Fenster und sah auf den ersten jungen Frühlingstagen prangenden Garten hinab, der das Jungfernschloßchen von allen Seiten umgab. Ihr schien die Welt mit einem Male noch schöner als zuvor.

Wie immer freute sie sich so recht von Herzen darauf, daß sie Onkel Rainers Gesellschaft einige Tage würde genießen können. Am liebsten wäre sie immer mit ihm zusammen gewesen, denn er war ihr, außer Papa, der liebste Mensch auf der Welt.

Seit ihren Kinderjahren war ihr Onkel Rainer der Inbegriff von allem Guten, Lieben und Schönen. Ihm gehörte ihre kindliche Freundschaft, ihm die

#### Thronberzucht des Großherzogs Friedrich II.

Karlruhe, 23. Nov. Der Großherzog von Baden erklärt in einer Kundgebung an das badische Volk, daß er, um die Beamten, Soldaten und Staatsbürger die Vorbereitungen zur verfassunggebenden Versammlung von jeder Hemmung zu befreien, sie des Treueids entbinde und für sich und den Prinzen Max von Baden, sowie dessen Nachkommen auf den Thron verzichte. Die vorläufige Volksregierung gibt bekannt, daß der Großherzog und seine Familie den Schatz der badischen Republik genießen. An den Gründen, die die Aenderung der Lage notwendig machten, trage der Großherzog persönlich keine Schuld. Das badische Volk kenne die Liebe des Großherzogs für das badische Land, es gedanke der Werke edler Menschlichkeit der Großherzogin-Mutter und der Verdienste des Prinzen Max um die Demokratisierung Deutschlands.

#### Wien besetzt?

Wien, 24. Nov. Die Besetzung von Wien und Salzburg steht unmittelbar bevor. (Dadurch soll der Anschluß Deutsch-Oesterreichs an das Reich verhindert werden.)

#### Uneinigkeit in Deutsch-Oesterreich.

Wien, 24. Nov. Die christlich-soziale Parteileitung „Austria“ schreibt gegenüber der sozialdemokratischen Forderung, für ganz Deutsch-Oesterreich gemeinsame Wahllisten für die verfassunggebende Versammlung aufzustellen; die deutsch-österreichischen Alpenländer werden eher aus dem Staatsverband austreten, als sich zu Provinzen gegenüber der sozialistischen Regierung in Wien herabdrücken zu lassen.

#### Adler Ehrenvorsitzender der Roten Garde.

Wien, 24. Nov. Der Mörder des Ministerpräsidenten Stürgkh, Adler, wurde zum Ehrenvorsitzenden der Roten Garde gewählt.

#### Die Polen.

Berlin, 24. Nov. Am 19. November wurde ein Transportzug der Armee Madajew in Teschen (Osterr. Schlesien), von polnischen Legionären entwischt, am 21. November aber wieder freigegeben.

Krakau, 23. Nov. Die polnischen Truppen haben heute Lemberg eingenommen.

#### Gegen den Bolschewismus.

Moskau, 23. Nov. Die Verbandsmächte haben im Sibirienland einen Aufruf erlassen, daß sie den Bolschewismus in Rußland vernichten werden. Jeder Bolschewist wird für vogelfrei erklärt. Die Mächte erkennen nur solche Truppen an, die gegen die Sowjetrevolution kämpfen.

Stockholm, 23. Nov. In England haben an verschiedenen Stellen große Banerunruhen stattgefunden. Die Maschinen ist stellenweise zerstört. Die Lage der dortigen Sowjetregierung gestaltet sich immer schwieriger.

#### Die amerikanischen Kriegsausgaben.

Washington, 24. Nov. Die Kriegskosten der Vereinigten Staaten belaufen sich auf rund 23 Milliarden Mark. — Man glaubt, daß das Parlament kein bestimmtes Plänenprogramm gutheißen werde, bevor man nicht über die künftige englische Politik Gewißheit habe.

General March teilt mit, daß die Gesamtverluste des amerikanischen Hilfsheeres bei Unterzeichnung des Waffenstillstandes 53 169 Tote, 179 625 Vermundete und 3323 Gefangene und Vermisste betragen. Die Amerikaner haben 44 000 deutsche Gefangene gemacht und 1400 Geschütze erbeutet. March teilt ferner mit, daß Koblenz als Ziel des amerikanischen Vormarsches bestimmt sei.

erste unklare Waffenschwärmerei. Wenn sie von ritterlichen Helden las, starrte sie dieselben mit Onkel Rainers Bogen aus, und wenn sie von einer großen herrlichen Tat hörte, dann dachte sie: „Das hätte Onkel Rainer auch getan.“ Das hinderte sie jedoch nicht, sich übermütig mit ihm zu necken. Als sie dann älter wurde, trat anstelle ihrer Waffenschwärmerei eine bewußte Wertschätzung und Freundschaft. Sie verglich im stillen alle Männer, die sich ihr naheten, mit Onkel Rainer, und nie gefiel ihr einer so gut, wie er. Aber wie wäre ihr dabei eingefallen, an ihn wie an einen Mann zu denken, dessen Frau sie werden könnte? Wenn sie einmal Zukunftspläne machte, dachte sie überhaupt nicht, wie andere Mädchen, ans Heiraten, sondern sie malte sich dann nur aus, daß sie in Ruhe und Frieden in Waldow sitzen würde und daß sie dann Onkel Rainer jeden Tag besuchen und mit ihm plaudern würde.

Deshalb war es ihr nicht lieb gewesen, daß er plötzlich nach dem jähen, unerwarteten Tode seines Vaters Majoratsherr von Ramberg wurde und nun in Schloß Ramberg lebte und nicht mehr auf dem Waldow benachbarten Gute Schillingen, das seine Mutter seinem Vater in die Ehe gebracht hatte. Graf Rainers Vater war der jüngste Sohn des Majorats und als solcher von der Erbfolge ausgeschlossen. Sein Bruder war der Vater des Grafen Rodus gewesen. Nun war aber erst Graf Rainers Onkel, dann sein Vater und zuletzt Graf Rodus gestorben, und der letztere hatte nur eine kinderlose Witwe hinterlassen, die schöne Gräfin Gertrude. So wurde Graf Rainer Majoratsherr. Da auch Schillingen ihm gehörte, war er nun der größte Grundbesitzer des Landes.

In die Einkünfte von Schillingen mußte sich Graf Rainer mit seinem um zehn Jahre jüngeren Bruder Henning teilen, denn Schillingen war nicht Majorat. Graf Henning Ramberg diente als Offizier bei einem vornehmen Berliner Garderegiment. Graf Rainer und sein Bruder Henning liebten sich sehr, und der Jüngere sah in dem älteren Bruder sein leuchtendes Vorbild, während Graf Rainer fast väterlich zärtlich für seinen Bruder empfand und einen sehr wohlthätigen Einfluß auf ihn ausübte, nachdem beide Eltern gestorben waren.

Das Handelsamt veröffentlicht den Verlust von 175 amerikanischen Passagier- und Handelsdampfern mit 251.449 Tonnen Schiffsraum durch feindliche Tätigkeit von Beginn des Krieges bis zur Einstellung der Feindseligkeiten. 775 Menschen sind dabei umgekommen. 19 Schiffe gingen mit 67 Menschenleben durch Torpedos, Minen und Geschützfeuer vor dem Eintritt Amerikas in den Krieg verloren.

### Die amerikanische Seemacht.

Washington, 22. Nov. Der Marinekommission des Repräsentantenhauses wurde mitgeteilt, daß die amerikanische Flotte im Jahre 1920 doppelt so stark sein werde, wie im Jahre 1917. Sie werde alsdann aus 800 Schiffen bestehen.

Washington, 22. Nov. (Neuer.) Mac Kibbo, der Schwiegerjohn Wilsons, hat seine Entlassung als Staatssekretär und Generaldirektor der Eisenbahnen genommen. — Der amerikanische Lebensmittelkontrollleur Hoover ist in England angekommen.

### Ein Milliarden-Vorschlag.

Washington, 24. Nov. Das Schatzamt hat Vorschlag einen weiteren Vorschlag von über einer Milliarde Franken gewährt.

Paris, 23. Nov. (Savas.) Clemenceau und Foch sind einstimmig zu Mitgliedern der Academie française, der obersten wissenschaftlichen Körperschaft Frankreichs, gewählt worden.

### Der Durchzug der 19. Armee.

Zweibrücken, 23. Nov. Den unübersehbaren Wägen, Munitions-, Kraftwagen- und Lazarettkolonnen der letzten Tage folgten nunmehr die Durchmärsche von geschlossenen Infanterietruppen unter klingendem Spiel. Die hier durchgezogenen Heeresabteilungen gehören meist der Heeresgruppe des Herzogs Albrecht von Württemberg an und setzten sich zusammen aus Teilen der 2. württembergischen Landwehrdivision, der 84., 18. und 48. Landwehrdivision, ferner zugeordneten ungarischen Honveddivisionen und österreichischen Regimentern. Die Mehrzahl der Truppen kam von Verdun und der lothringischen Front, meist in bequemem Marschtempo, die geschwächte Feldmühe auf dem Kopf, das Gewehr umgehängt oder auf dem Vagagewagen. Die Landwehr führte ihr Gepäck auch vielfach in zahlreichen zweirädrigen Handkoffern in Reih und Glied mit. Die militärische Ordnung war allenthalben musterhaft. Als letzte Kolonne passierten gestern die Stadt u. a. heftige und babische Infanterie, Sanitätskompanien, Feldlazarette usw. Mehr als 60.000 Mann, Tausende von Pferden und Fahrzeugen aller Art hatten sich innerhalb 8 Tagen durchgezogen. Die ungarischen Truppen haben ein unruhiges Andenken hinterlassen. Begünstigt war der Vormarsch durch sehr günstiges Wetter und gute Beschaffenheit der Straßen. Mit dem Eintritt in die Pfalz wurde den von der lothringischen Front kommenden Kämpfern erstmals ein herzlicher Empfang zuteil. In Lothringen zogen die Einwohner vieler Ortschaften bis in die Nähe der Pfälzer Grenze an den deutschen Truppen vorbei den nachfolgenden Franzosen entgegen, ausgerüstet mit Schärpen und Fahnen in französischen Nationalfarben und begleitet von Ehrenjungfrauen und sonstigen „Festgenossen“ in Nationalkostümen, wobei sich viele nicht bedrücken ließen, deutsches Militäreigentum, wie gerauchte Stiefel, Dosen usw. zu tragen. Unseren heimwärtsziehenden Soldaten wurde feindselige Geminnung gezeigt.

Joska kannte natürlich auch Graf Henning seit ihrer Kinderzeit, war aber mit diesem schon seit fast sechs Jahren nicht mehr zusammengetroffen. Zufällig war er während dieser Jahre immer nur dann in Schelling gewesen, wenn Joska nicht in Waldow weilte, und so war Graf Henning für sie fast ein wesentlicher Begriff geworden, ein Mensch, der nur als Onkel Rainers Bruder noch einige Bedeutung für sie hatte. Nachdem Joska eine Weile zum Fenster hinausschauen hatte, klingelte sie ihrer Jose und ließ sich umkleiden.

„Ein weißes Kleid will ich anziehen, Anna.“ sagte sie, vor sich hinleuchtend.

Onkel Rainer hatte ihr bei seinem letzten Besuch gesagt: „Du müßtest immer weiße Kleider tragen, Joska.“

Und ihm zu Ehren wollte sie sich nun weiß kleiden.

Wald war sie fertig und stellte sich, einen dunklen Filzüberzieger im Gürtel befestigend, vor den Spiegel. Ein in Jugendschönheit förmlich leuchtendes Bild strahlte ihr daraus entgegen. Weiß und anmutig schmiegte sich der weiße Stoff ihres Kleides um ihre schlanken, edelgliederte Gestalt. Der seine Hals und der Nacken blieben frei. Man konnte den wundervollen Anschlag des äppigen kastanienbraunen Haars bewundern. Dies herrliche Haar war in dicken Flechten zwanglos aufgesteckt und fiel in einem lockigen Scheitel in die Stirn. Ihr Teint war rein und leuchtend wie Pfirsichblüten, und die roten, schöngeschwulstigen Lippen blühten vorlockend genug aus dem feinen Geschnittenen, von sähltem Liebreich frühlenden Gesicht, das von zwei großen Wunderaugen beherrscht wurde.

Ein Rädeln stieg aber ihr Gesicht, ein süßes, weiches Rädeln. Sie wußte nicht, wie süß und hold dies Rädeln war. So lächelte eine Frau nur aus reinem, gütigen Herzen heraus. Und es war der holde Zauber, der von ihr ausstrahlte, wenn sie jemand dieses Rädeln schenkte.

Lange betrachtete sie sich nicht. Sie war nicht eitel und wußte nicht, wie schön sie war.

Gerade, als sie ihr Boudoir betrat, meldete ihr der Diener, daß Seine Excellenz sie nach dem grünen Salon bitten lasse.

## Was nun?

Es wird uns geschwiegen:

Der Weltkrieg ist nach vierjähriger Dauer zu Ende gegangen, so unerwartet plötzlich wie er anfang und so völlig anders als wir im August 1914 gedacht hatten. Wie kam alles? Krieg, Revolution, Niederlage? Eine müßige Frage jetzt, wo mehr als je einmal unsere ganze Existenz auf dem Spiele steht. Die Schuldfrage wird in späteren ruhigeren Zeiten klar und eindeutig beantwortet werden. Es liegen bei all diesen gewaltigen Ereignissen tiefere Ursachen vor. Unser ganzes Denken und Tun gehört der lebendigen Gegenwart mit ihren wackelnden Tatsachen und Forderungen. Also:

Erstens: Wir haben den Krieg verloren und müssen nun alle Folgen auf uns nehmen. Wir müssen uns klar darüber sein, daß wir von neuem in Rate der Völker nicht mehr die Rolle einer Großmacht spielen werden. England und Frankreich, Amerika und Japan werden mindestens in diesem Jahrhundert das Geschick der Völker bestimmen, ohne uns. Wenn es dabei Kräfte nach unserem Sinn gibt, können wir höchstens papierene Proteste loslassen, welche dann von den gegnerischen Staatsmännern in den Papierkorb geworfen werden. „Mit unserer Macht ist's nicht getan!“ heißt es dann auch. Ein Volk ohne Macht ist selbstverständlich auf Gnade und Ungnade den mächtigen Völkern überlassen. Damit ist die äußere politische Freiheit dahin, und damit auch, wenn die Völker wollen, unsere wirtschaftliche Selbständigkeit. Es ist jetzt keine Kunst, uns jederzeit den Diktator hüber zu hängen. Wir werden vielleicht nicht mehr die wirtschaftliche Höhe erreichen, die allem Fleiß. Unser Welthandel wird infolge Mangels an Schiffen und Waren rasch zerfallen und die Freiheit der Meere ist dann für uns belanglos. Wir stehen in der Industrie an erster Stelle. England und Amerika werden dafür sorgen, daß das anders wird. Der wirtschaftliche Niedergang — damit müssen wir rechnen — wird eine allgemeine Volksernennung zur Folge haben. Unser Los, das Los des unterlegenen Volkes, heißt: Arm und machtlos!

Zweitens: Das junge deutsche Kaiserreich ist nach 47-jährigem Bestande zusammengebrochen. Es ist auch hier unannehmliche Zeit und Kraftverschwendung, über die Ursachen nachzugraben oder zu jammern und zu klagen. Geschehen ist geschehen! Die Männer der Tat haben das Wort und die Männer des Wortes müssen ungesäumt zur Tat schreiten. Es gilt jetzt, ein neues lebenskräftigeres Reich zu bauen, ein Haus, in dem alle gerau wohnen. Die Fabrikarbeiter und Sozialdemokraten können das nicht allein machen, sonst würde es wieder ein Klassenstaat werden, von wirtschaftlich noch kürzerer Dauer. Es ist zu erwarten, daß die politisch gescheiterten Führer der gemäßigten Sozialdemokratie sofort Einsicht haben, daß das Programm der radikalen, doktrinen Unabhingigen und Sportakusierten den Bürgerkrieg und damit neues Elend und Unglück über unser armes Volk heraufbeschiedet. Zweifellos würde dann, um das Maß des Sinnes voll zu machen, der Einmarsch feindlicher Heere erfolgen, um die Ordnung in Deutschland herzustellen. Für die Arbeiter würde das den Verlust aller Erfolge der Revolution bedeuten.

Das Rechnen mit einer ähnlichen Erhebung der Sozialisten in Frankreich und England ist ein Rechnen mit der regula fassit, d. h. mit Voraussetzungen, die keinen Wirklichkeitswert besitzen. Siegreiche Völker machen keine Revolution, denn Sieg bedeutet Ausschaltung. Die Franzosen sind froh, daß sie Elend-Verhörungen haben und daß ihre alten Waffenrahmen wiederhergestellt ist. Die Engländer werden vor keinem Mittel zurückweichen, um ihr endlich erreichtes Ziel, nämlich die Landverbindung ihrer Hauptkolonien Kapland-Agypten-Indien, festzuhalten. Die Arbeiter in Frankreich und England werden gute Miene zum für sie nicht so bösen Spiel machen. Der Sperling in der Hand ist ihnen sicherer Nester als die Taube aus dem Dornbusch. Zudem sind die Franzosen und Engländer durchschneidlich politisch reifer als wir. Sie haben ihre politischen Kinderkrankheiten schon vor 200 Jahren durchgemacht. Die trügerische Hoffnung auf ein Ueberleben der Revolution auf die weltlichen Reiche entspringt mehr dem Wunsche als der Wirklichkeit. Es ist nichts damit!

Wäre vielmehr die gemäßigte Sozialdemokratie tatkräftig dafür Sorge tragen, daß es nicht zum Äußersten kommt. Es wäre doch eine Schande für das deutsche Volk, wenn es sich durchweg in Rußland zum Muster und Vorbild nehmen und damit das feindselige Verhältnis auf den Kopf stellen würde. Wir wollen keine russischen Zustände, wir wollen keinen neuen Klassenstaat, sondern dauernde Ruhe und Ordnung und Gleichberechtigung aller Stände. Das neue Reich muß ein Volksstaat sein, in dem alle in reinem und wahrstem Sinne des Wortes werden. Darum muß auch das ganze Volk mitarbeiten, ihn zu schaffen. Dem Arbeiterstand soll sein volles Recht werden, aber die anderen Stände haben Anspruch auf gleiches Recht. Die alten häßlichen Parteikämpfe dürfen nicht mehr wiederkehren. Mehr Brudersinn und der alle Klassengeist man zum Feinde gegen, wohin er gehört. Mehr

Weich darauf verließ sie ihr Zimmer und ging auf dem teppichbelegten Gang hinüber nach dem bezeichneten Salon. Als sie eintrat, stand Rainer noch am Fenster und sah durch die Spitzengasse hinaus. Schnell wandte er sich bei ihrem Eintritt um und ging ihr entgegen.

„Ist Papa nicht hier?“ fragte sie harmlos.

„Nein, Joska — er hat Staatsgeschäfte.“ antwortete er und dabei schloß er sich selbst am erregt. Zum ersten Male betrachtete er sie mit den Augen des Mannes und wurde sich ihrer Schönheit so recht bewußt.

Joska seufzte.

„Ach, die leiden Staatsgeschäfte! Onkel Rainer: Glaubst du, ich kann Papa nur einmal eine Stunde für mich haben? Nein, das ist einfach unmöglich. Außer bei den Mahlzeiten sehe ich ihn fast nie.“ klagte sie.

„Und nun bist du sehr ungehalten, weil du mich allein hier findest, nicht wahr?“ fragte er.

„Sie lachte schon wieder.“

„Ach, was du denkst, Onkel Rainer! Nein, von Herzen froh bin ich, daß ich wenigstens deine Gesellschaft genießen darf. Du bleibst doch zu Hause?“

„Wenn du mich nicht fortjuchst, gern.“ antwortete er.

„Ist dich fortjuchst? Aber, Onkel Rainer, hältst du das für möglich?“ fragte sie, seine Hand lassend und sie schmeichelnd an ihre Wangen drückend.

Er atmete tief auf und wurde noch unruhiger.

„Ich weiß doch nicht, Joska, ob du mich nicht in einigen Minuten gehen heißen wirst.“

Sie schüttelte verwundert den Kopf. Fragend sah sie ihn an.

„Was soll das heißen? Ueberhaupt — ich weiß nicht, Onkel Rainer, wie siehst du nur aus? Du scheinst mir heute so jeltser.“ — fast möchte ich sagen — feierlich. Was heißt das?“

„Sie hat“ — linsen lassen. Er ersah sie wieder.

„Mir ist auch feierlich zumute, Joska, und ein wenig dange. Ich bin heute gekommen, da eine ernste Frage vorzuliegen. Und nun ich es tun will, meine ich

plötzlich, du müßtest mich austagen, einfach austagen statt jeder Antwort.“

Verständnislos und unruhig sah sie ihm in die Augen.

„Auslachen? Wenn du eine ernste Frage an mich richtest? Wie sollte ich denn! So sprich doch nur — was ist es denn?“

Er richtete sich entschlossen auf und sah sie fest an.

„Joska — willst du meine Frau werden?“

Sie zuckte zusammen, und ihr junges Antlitz wurde plötzlich bleich. Ihre großen schönen Augen sahen mit einem unruhig forschenden Blick in die feinen. Unwillkürlich wich sie einen Schritt zurück. Ihre Hände zuckten in den feinen, und der seine Kopf bog sich wie in bewußter Abwehr rasch zurück.

„Onkel Rainer — so darfst du nicht scherzen.“ sagte sie mit verhaltener Stimme.

„Es ist mein Ernst, Joska.“ antwortete er leise, und auf seinem Gesicht lag ein Ausdruck leichter Entmutigung. Joska stand reglos, wie gebannt. Ein leises Bittern lag über sie dahin. Und doch war plötzlich ein seltsames Singen und Klingen in ihrem Herzen, als wenn sich neue Lebensquellen in ihr regten.

„Onkel Rainer.“ sagte sie noch einmal, halblaut und zögernd, als fäße sie nicht, was er von ihr wollte, und als erschräde sie vor dem, was er forderte.

In seinem Gesicht zuckte kein Muskel, obwohl er in diesem Moment durchaus nicht ruhig war. Er wußte sich auch jetzt zu beherrschen.

„Das ist noch schlimmer, als wenn du lachtest, Joska: du bist entsetzt, daß dein alter Onkel Rainer den vermessenen Gedanken hatte, deine Jugend an sich fesseln zu wollen.“

Silios sah sie zu ihm auf.

„Ich bin so erschrocken, ich — nein — wie hätte ich je daran denken können. Du und ich — ach, Onkel Rainer, ich bin doch so ein dummes Ding im Vergleich zu dir.“ kammelte sie.

Er gab langsam ihre Hände frei. In seinem Herzen war ein tiefes schmerzliches Bedauern, viel schmerzlicher, als er es für möglich gehalten hatte. Aber er bezwang sich — und konnte soar lächeln.

## Landesnachrichten.

Altensteig, 25. November 1918

— **Schutz gegen Auslieferung.** Das Abrüstungsamt hat angeordnet, daß sämtliche Angehörige des Heeres und der Marine vor ihrer Entlassung ärztlich zu untersuchen sind. Soweit das Vorhandensein von Ungezieser festgestellt ist, ist sofort eine Entlausung vorzunehmen. Die Behandlung und Verpflegung der Kranken erfolgt in den Lazaretten und unentgeltlich. Die Familienunterstützungen werden ebenso wie die militärischen Bezüge der Kranken selbst während der Lazarettbehandlung weitergezahlt. In Bürgerquartieren dürfen Angehörige des Heeres und der Marine nur untergebracht werden, wenn eine Bescheinigung vorliegt, daß der Quarantänierende von Ungezieser und übertragbaren Krankheiten frei ist. Jeder Quartierwirt tut daher gut, sich diese Bescheinigung vorlegen zu lassen, ehe er jemand in seine Wohnung aufnimmt.

— **Ende der Dienstoffnot?** Aus Berlin wird berichtet: Die Auflösung der Kriegsindustrie und die Rückkehr der Truppen macht sich bereits darin stark fühlbar, daß viele weibliche Arbeiterinnen wieder Stellen als Dienstoffoten suchen. Die Anträge sollen erheblich geringer geworden sein.

— **Waldfangenerweiterung.** 23. Nov. Dem Leutnant Wilhelm Heintzel, Sohn des Kaufm. Heintzel von Pfalzgrafenweiler, wurde das G. R. 1. Kl. verliehen, welches er schon im Juli 1916 erhalten hätte, das aber durch seine Gefangennahme ihm nicht mehr übergeben werden konnte. Zum Verbleib der ganzen Gemeinde haben die allerlegten Köpfe der Familie Heintzel noch zwei schwere Verluste gebracht. Der eine Sohn Hermann ist am 5. Oktober an einer schweren Verwundung gestorben und der Sohn Otto hat am 5. Nov. fast in letzter Stunde des benötigten Kampfes den Heldentod fürs Vaterland erlitten, nachdem beide fast über den ganzen Krieg gesund erhalten geblieben waren.

— **Dornstetten, 23. Nov. (Zublkäm.)** Am heutigen Tag sind 25 Jahre verflossen seit Herr Dr. med. Emil Mahler hier seine ärztliche Tätigkeit eröffnet hat. In dieser Zeit gelang es ihm in hervorragendem Maße das Vertrauen der gesamten Bevölkerung von Dornstetten und weitester Kreise der ganzen Umgebung zu erwerben. Die Stadtgemeinde Dornstetten übergab Dr. Mahler heute den Ehrenbürgerbrief.

— **Fremdenstadt, 23. Nov.** Die Zahl der in den 52 Monaten des Krieges aus hiesiger Stadt Gefallenen beläuft sich auf über 250.

fehlschaber der Heeresgruppe Herzog Albrecht) An den Straßen unserer Stadt in folgende Richtung angeordnet: Kameraden! Nach 52 Kriegsmoenten voller Sturm und Entbehrungen kehrt Ihr jetzt in Eure Heimat zurück. Unbesiegt steht das Heer am Schluss des Krieges da. Wenn wir auch nicht erreicht, was wir den gewaltigen Kampf führten, die volle U.verschtheit unserer geliebten Väter u. den restlosen Bestand der materiellen Güter, zum Wohle jedes Einzelnen. Das Schicksal hat es anders gewollt. Am Ende allem auf weiter Flur, bedrängt von einer Welt von Feinden, mühen wir einzulken. Aber hoch erhabenen Dampfs, nicht gebengt, sondern stolz und aufrecht wollen wir Soldaten des Feldherren in die Heimat fe. ren. Dell strahlte Euer Ruhm in alle Welt und wenn erst später Euer Geliebter, Euer Opfer für das gemeinsame Vaterland, die ganze Größe der drückenden Verhältnisse, unter denen Ihr und Volk, eingeschlossen von allen Seiten, arbeitet und ohne Nutzen anstehlet, klar vor aller Welt und Augen liegt, dann wird Euch die Geschichte willig den Lorbeer reichen, Euch, einem Heere, wie es unvergleichlicher in der Geschichte und der Welt nie gewesen ist. Wir sind wohl wiedergegoren, mühen uns nicht, unter dem Zwang der Verhältnisse, aber wir sind nicht besiegt, nicht geschlagen von den feindlichen Armeen. Überall, wo wir nur mit annähernd gleichen Kräften aufzutreten konnten, wurde der Feind im Angriff oder in der Verteidigung geschlagen oder zurückgeworfen. Noch zuletzt hielt das deutsche Pflichtgefühl, der feste Wille, die geliebte Heimat zu schützen, der überwältigenden Uebermacht stand. Das Heer mußte zurückweichen, aber es ward bis zuletzt von einer Welt nicht geschlagen. Dafür gebührt dem Heere, Euch Kameraden von der Heeresgruppe, die Ihr trotz Eurer Jahre, meist als sorgende Familienväter, es den Jungen an Opfermut stets völlig gleichgütig, der hohe Dank der Heimat, aber auch Eurer Führer, die mit Stolz an Eurer Spitze standen. Und nun: den Kopf hoch, die Augen hell der Heimat zugewandt, und frisch an die Arbeit zum neuen Aufbau. Und wenn Ihr dereinst im Frieden Euer Arbeit tut, im Kreise Eurer Familie den aufstrebenden Kinder mit Stolz von Euren Taten und den Taten des Heeres spricht, dann haltet auch das Soldatenfeld weiter hoch, das Ihr in Ehren über 4 Jahre trugt, in todeschweren Stunden und unbesiegt von einer Welt von Feinden. Es grüßt Euch zum Abschied: der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe.

**Calw, 21. Nov.** Heute fand nach ziemlich heftigem Wahlkampf die Stadtschultheißenwahl statt. Es traten 3 Bewerber auf. Die höchste Stimmzahl erzielte Ratschreiber Göhner-Unterirkerheim mit 24 Stimmen und ist derselbe als gewählt zu betrachten. Weitere Stimmen erhielten Schultheiß Hund in Rohradt 160 und Schultheiß Rath in Ostnau 136 Stimmen. Fast alle ortsanwesenden Wähler haben abgestimmt.

**Neuenbürg, 22. Nov.** (Massenquartiere.) Um die hiesige Stadt vor Verlausung und ansteckenden Krankheiten mit ihren schlimmen Folgen, namentlich in Beziehung auf Kinder, zu bewahren, wurde schon in der Sitzung vom Mittwoch den 20. November ds. Js. unter Beteiligung des Soldatenrats Birkenfeld beschlossen, von der Einquartierung in Privathäusern Abstand zu nehmen und Massenquartiere zu errichten.

**Stuttgart, 23. Nov.** (Aus dem Partei-Leben.) Die württ. Volkspartei ist auf Antrag der Abgeordneten Payer, Hausmann, Kiesling und Fischer der Deutschen Demokratischen Partei beigetreten. Eine gut besuchte Vertreterversammlung der Nationalliberalen Partei sprach sich gestern für die Einigung aller liberalen Parteien aus.

**Stuttgart, 24. Nov.** (Die Kontrolle des A.R.) Der Aktionsausschuss des Arbeiter-Rats Stutt-

gart hat die wichtigsten nachstehenden Beschlüsse gefasst: Ernährungs-, Wohn-, Polizei-, Finanz- und das Arbeiterwesen unter die Kontrolle des Arbeiter-Rats gestellt.

**Stuttgart, 23. Nov.** (Von der Spartakusgruppe.) Die „Rote Fahne“, die bis jetzt in der „Württembergischen Zeitung“ gedruckt werden mußte, wird nunmehr in der Druckerei der „Schwäbischen Tagwacht“ hergestellt. Die hiesige Spartakusgruppe hat den „Vorderlöcher Anzeiger“ angekauft.

**Stuttgart, 24. Nov.** (Vormarschdiele.) In Wangen wurden in der Wilhelmsschule mehrere Hundert Brot- und Fleischkarten und eine Reihe der Lehrerin gestohlen.

**Zuffenhausen, 24. Nov.** (Die Handgranate.) Aus dem Grundstück der Vereinigten Eisenhandlungen Jahn u. Kopper werden gegenwärtig vom Felde kommende Wagen mit Metall entladen. Einige Knaben stiegen über den hohen Zaun, um das Metall zu durchsuchen. Dabei fiel ihnen eine Handgranate in die Hände. Der 9 Jahre alte Knabe Egeler wollte den Messingring entfernen, wobei die Granate explodierte und ein Scherenschnitt den Knaben tödlich verletzete.

**Dautfern a. N., 24. Nov.** (Unglücksfall.) Die 23jährige Ehefrau Pauline Sinner war im ersten Stock des Hauses in Dautfern zu Besuch. In einer der letzten Räder brach dort Feuer aus und bei dem Versuch, über die Treppe zu flüchten, stürzte die junge Frau mit der zusammenschlagenden Treppe in die Tiefe. Sie starb an den erlittenen Verletzungen. Der Ehemann befindet sich auf dem Heimmarsch aus dem Felde.

**Ullwangen, 23. Nov.** (Grüpp.) Im Gefangenenlager sind der Stipps 5 italienische Offiziere und 8 Mann zum Tode gefallen.

**Geislingen a. St., 24. Nov.** (Gespenster Mählen.) Das Oberamt hat die Mählen des Johannes Kait (Söhlstraße), des Jakob Krdhmer (Seemühle), der Witwe Anna Alldorfer (Neumühle) in Geislingen und die des Karl Rüggele in Wiesenfrieg bis auf weiteres für den Melverlebe der Selbstversorger gesperrt.

**Neutlingen, 23. Nov.** (Straflicher Leichtsin.) Kürzlich hatten wir etwa 1000 Ungarn über Nacht im Quartier. Ein Teil von ihnen war im Saal der Kleinfinderschule untergebracht. Nach ihrem Abzug fand man im Kohlenkeller vier Rahmen scharfer Patronen.

**Neutlingen, 23. Nov.** (Neuer Prälat.) Nachdem der bisherige Generalintendant von Neutlingen, Prälat D. von Hermann, sei Amt niedergelegt hat, ist Geheimrat Kirchenrat D. Schöll, Direktor des Predigerseminars in Friedberg, der früher hier Stadtpfarrer war, zu dessen Nachfolger angetreten worden.

**Tuttlingen, 24. Nov.** (Willkommene Gabe.) Eine freudige Ueberaschung wurde den Arbeitern und Angestellten der Firma Kieker u. Cie. zu teil. Jeder verheiratete Arbeiter erhielt ein Geschenk von 150 M., ledige Arbeiter 40-100 M., Arbeiterinnen, verheiratet, 100 M., für jedes Kind unter 14 Jahren 20 M. mehr; ledige Arbeiterinnen 40-80 M. Dieselbe Zuwendung in gleichem Maßstab erhalten alle vom Feld heimkehrenden, vor dem August 1914 bei der Firma beschäftigten Arbeiter und Anstellungen.

**Buchau, 23. Nov.** (Junge Pfländerer.) Während der Einquartierung in der Nacht vom 19. auf 20. November haben zehn junge Burschen die Bagage des Stabs des Artillerie-Regiments 70 mit W-merevolvern, Waffen, Kleidungsstücken und Lebensmitteln ausgeplündert. Der Landjäger hat die Burschen noch in derselben Nacht festgenommen; sämtliches gestohlenen Gut, mit Ausnahme der Lebensmittel, ist wieder gebracht.

**Bekanntmachung**

des k. k. Generalkommandos XIII. Armeekorps.  
**Bekanntmachung betr. unerlaubte Entfernung:**  
 Alle Soldaten, Mannschaften wie Offiziere, welche sich unerlaubt von ihren Truppenteilen entfernen, setzen sich der Bestrafung aus, und haben keinen Anspruch auf Lebensmittelkarten, Verpflegung und Quartier. Unteroffiziere und Mannschaften gehen ihrer Entlassungsgebühren verlustig.  
 Wer von seinem Truppenteil abkommt, hat sich sofort bei der nächsten Militärbehörde (Garnisonkommando, Bahnhofskommandantur usw.) zu melden. Diese sorgen für Weiterbeförderung zum Ersatztruppenteil oder geordnete Entlassung in die Heimat entsprechend den Bestimmungen.  
 Wer bereits in der Heimat ist hat sich sofort bei der Ortsbehörde oder wenn Meldeamt oder Bezirkskommande am Orte ist, bei diesem militärisch anzumelden. Angehörige der Jahrgänge 1898 und 1899 haben sich sofort beim nächstgelegenen Ersatztruppenteil ihrer Waffe zu melden.  
 St. G. R. XIII.  
 v. Stroebel, Generalmajor. Der S.-Rat J. A. Fischer.

**Bekanntmachung**

des k. k. Generalkommandos XIII. Armeekorps.  
 In Ergänzung der Bekanntmachung des k. k. Generalkommandos über die Aufnahme der in die Heimat zurückkehrenden Feldtruppen durch die Bevölkerung vom 15. 11. 18 wird weiter bekannt gegeben: Auch insoweit, als die Unterbringung der Truppen in Bürgerquartieren notwendig werden wird, ist zunächst überall Verpflegung aus Truppenmagazinen vorgesehen. Dabei bleibt es selbstverständlich erwünscht und wird mit großem Danke aufgenommen werden, wenn den Truppen namentlich auf dem Lande seitens der Quartiergeber eine gewisse freiwillige Ergänzung der Truppenverpflegung gewährt werden kann.  
 Stuttgart, den 21. November 1918.  
 J. A.:  
 v. Stroebel, Generalmajor.

**Verloren**

gingen zwischen Walddorf und Eshausen  
 leere Mehlsäcke  
 am 21. Nov., mitt. zwischen 4 und 6 Uhr, der Finder wird gebeten, solche abzugeben an  
**Jakob Volz, Küfer Walddorf.**  
 Bemerkt wird, daß die Person welche die Säcke gefunden hat, erkannt wurde und bei Nichtabgabe Strafanzeige zu erwarten hat.

**Dienstmädchen!**

Ich suche für meinen kleinen Haushalt, 3 Personen, ein tüchtiges Mädchen.  
**Frau Otto Michelsohn Calw.**  
**E. v. Rhoden Trochkopf**  
 wieder eingetroffen in der  
**W. Rieker'schen Buchh.**

**Harmonium liefert**  
**E. Wismann, Kirchheim-Teck.**  
 Das Stimmen und Reparieren von Harmonium besorgt gewissenhaft  
 der Obige.

**Willkomm-Grüße**  
 für heimkehrende Krieger empfiehlt die  
**W. Rieker'sche Buchhdlg.**  
 Altensteig.  
**Starke Bettflaschen**  
 empfiehlt  
**Karl Henzler sen.**

Altensteig.  
 Verzinkte Bettflaschen  
 verzinkte und emaillierte  
**Eimer**  
 empfiehlt  
**Paul Beck.**

**Unsere Zeitung bestellen!**